„Die 7 Tage" 13. Jan. 1950, 3. J. Nr. 2,

19500113 ✓

BLICK AUF KUNST UND LITERATUR

Ein Besuch im Karl-May-Museum Radebeul

Wenn das kleine Blockhaus im Park der Karl-May-Villa zu Radebeul auch keinerlei Vergleich aushält mit einem der großen völkerkundlichen Museen der Welt, wie etwa dem Musée de l'Homme in Paris oder dem Museum für Völkerkunde in Berlin, so glaubten wir doch, ihm diese Spalten zur Verfügung stellen zu können, da seine Existenz beweist, welcher Erfolg der Privatinitiative eines Einzelmenschen beschieden sein kann.

Patty Frank erzählt den Jungens von Winnetou

ALS in den ersten Maitagen des Jahres 1945 die Truppen General Eisenhowers die kleine Stadt Radebeul besetzen, treffen ein paar GI's auf einen eigenartigen parkähnlichen Garten mit exotischen Pflanzen, mit Bäumen, wie sie sie aus Nebraska und Colorado kennen. Irgendwo in diesem seltsamen Garten steht ein meterhoher Findling aufgerichtet. Einer buchstabiert: Karl May.

Doch ihr Erstaunen wird noch größer. Inmitten des dunklen Grüns von Schirmtanne, Blaufichte und Kiefer liegt ein aus schweren Stämmen gefügtes Blockhaus, zum Teil mit scharfscheitligem Satteldach, zum anderen Teil mit einem flachen Balkenbelag abgedeckt. Ein brauner Bär erhebt sich unerwartet vor ihnen zu voller Lebensgröße.

„Damned", sagt einer, „wie im Yellowstone-Park."

Aber dieser Bär ist tatsächlich tot. Neben der schweren Bohlentüre des Eingangs dräut ein buntbemalter Totempfahl. Die Indianer des Nordwestens stellten sie auf, um böse Geister ihren Heimstätten fernzuhalten. Ein breitschultriger Mann, den Schlapphut, wie sie ihn in Texas und Neu-Mexiko tragen, ins Genick geschoben, begrüßt sie mit „Hallo!" Er spricht ihre Sprache, er führt sie ins Blockhaus, in die stilechte Goldgräberbar „Zum grinsenden Präriehund".

Patty Frank heißt der seltsame Alte mit dem englischen Bart auf der Oberlippe. Er führt sie durch die Räume. Die Fellbetten im „Drawingroom" sind wirklich bequem, als Vorleger dient ein Grislyfell. Um den roh zusammengezimmerten Tisch stehen ein paar Holzkloben. Düster ist es unter dem Balkenwerk. Es riecht ein wenig säuerlich. Wie zu den Pionierszeiten in den „blutigen und finsteren Gründen".

Dann gehen sie durch die Halle, wo aus Glaskästen hervor dunkelbraune stechende Augen die fremden Soldaten finster mustern. Sehnige Fäuste krampfen sich um Tomahawk und Skalpmesser oder halten Büchse und Bogen. Knöcherne Schlegel tanzen über büffelhautbespannten Trommeln. Füße sind im stampfendem, fanatischem Takt erhoben. Einer der GI's greift nach der Maschinenpistole. Dieses hier ist kein totes Museum! Ist Leben, pulsierendes, durchblutetes Leben, nur für Sekunden erstarrt! Es scheint, als bedürfe es nur eines Winkes dieses Patty Franks, um einen höllischen Dämonenreigen zu entfesseln.

Jetzt winkt er tatsächlich! Doch er winkt den jungen Soldaten, weist auf geräucherte Skalpe, menschliche Kopfhäute, grausige Trophäen, schwarze — blonde — und wieder schwarze. Daneben hockt zusammengekauert die Mumie eines Inkamädchens. Bemalte Häute hängen an den Wänden, Bilder von amerikanischen Generalen: Custer, Sheridan, Dodge.

Die GI's haben glänzende Jungenaugen. Sie rauchen Zigaretten mit Patty Frank und machen Shakehands. Als sie gehen, fragt einer: „What about him?" (Wer ist er eigentlich?) —

Am 19. Januar 1876 kräht in Wien in der Familie des Porzellanhändlers Tobis ein kleiner Erdenbürger seine besondere Unzufriedenheit mit dieser Welt heraus. Man tauft ihn Ernst.

Es ist ein bedeutsames Jahr. Am 25. Juni wird das 7. Kavallerie-Regiment des Generals Custer in der Schlacht am Little Bighorn von dem genialen Sioux-Häuptling „Sitting Bull" restlos vernichtet. Nur ein blutbeflecktes Pferd, das seine Wunden in den Fluten des Flusses kühlt, finden die später nachrückenden Truppen als einziges Lebewesen vor. Launisches Spiel des Schicksals?

Jedenfalls, als Ernst kaum lesen kann, verschlingt er die Indianererzählungen eines noch ziemlich unbekannten Schriftstellers: Karl May. Und im Prater ist er bald Oberhäuptling.

Mit 15 Jahren, als Buffalo Bill mit seiner Show nach Frankfurt kommt, läuft er seinem Gärtnermeister davon und reist mit dem berühmten amerikanischen Scout als Stallbursche durch Deutschland. Bis Buffalo Bill wegen der drohenden Geistertanzunruhen, letzte Eruption einer für immer verloschenen nationalen Idee, zurückgerufen wird.

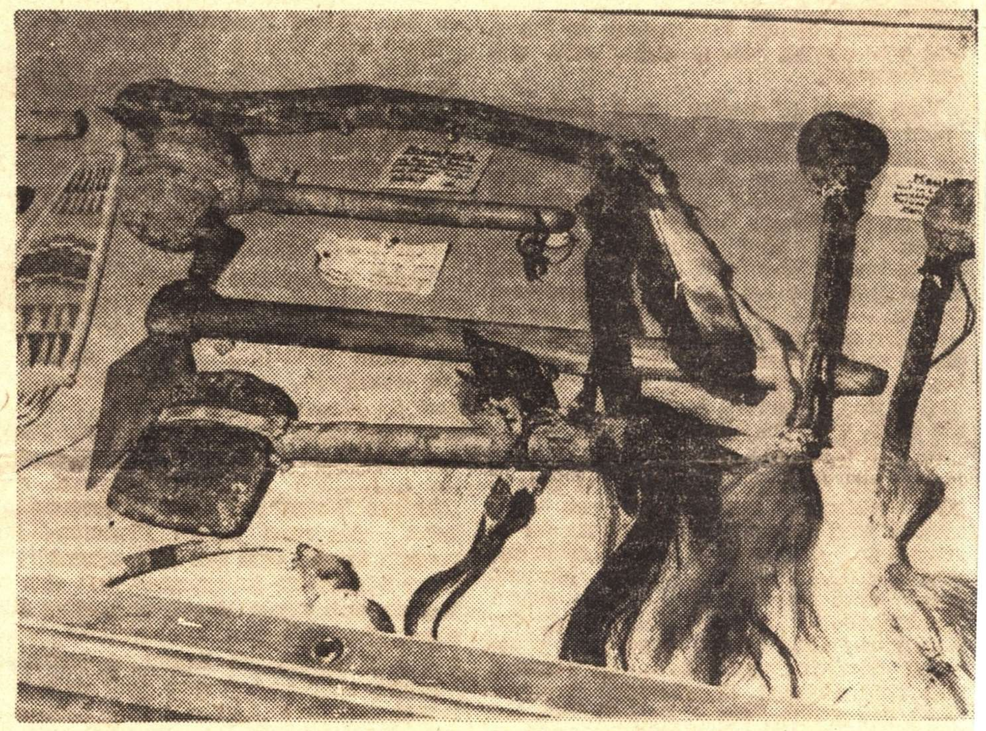
Ernst denkt: So mußt du auch werden, wie Buffalo Bill, wie Old Shatterhand! Der stämmige Ernst Tobis ist nicht nur mit Muskeln bepackt, sondern vollgestaut mit Energie, der er seine großen Leistungen, seinen meteorhaften Aufstieg verdankt. Kunstreiter, Kunstschütze, Akrobat. Mit 21 Jahren ist Patty Frank — wie er von nun an heißt — Boß einer eigenen Truppe. Er reist mit Hagenbeck, Busch, Sarrasani, Barnum & Bailey (heute Zirkus Ringling). Er tritt mit Buffalo Bill auf.

Patty Frank verbindet zum ersten Male im Jahre 1895 akrobatische Höchstleistungen mit Komik. Es ist seine ureigenste Idee. Kontinente liegen zu seinen Füßen. Er besitzt keinen heilen Knochen mehr im Leibe. Doch seine schwere artistische Arbeit allein kann ihn nicht befriedigen. Mit eiserner Energie und seiner schnellen Auffassungsgabe erlernt er fremde Sprachen: Englisch, Spanisch, Französisch.

Und dann liebt er von frühester Jugend an die rote Rasse. Karl May hat sie ihn lieben gelehrt. Und was bei dem Knaben romantische Sehnsucht war, wird bei dem gereiften Manne zur Wissenschaft. Er studiert Ethnologie. Er liest die Reisewerke des Prinzen zu Wied, die Werke des Engländers Schoolcraft, die Bildberichte des Malers Catlin. Und er beginnt zu sammeln. Gegenstände aus dem Alltag des Indianers von einst. Er sitzt in den Reservationen und legt sich Wortaufstellungen an, findet eigene Zeichen für die gutturalen Laute der indianischen Sprache, reitet fern in das Felsengebirge zu den Schwarzfüßen und macht sich Uebersichten und Vergleichstabellen des Dakota- und Algonkinidioms. In den Völkerkundemuseen der Welt kennt man ihn bald. Er kauft ... kauft und tauscht. Er spart jede Mark, jeden Dollar, jeden Franc, jeden Peso und steckt alles in die mehr und mehr anwachsende Indianersammlung.

Er hat Freunde über den ganzen Erdball verstreut. Buffalo Bill ist unter ihnen, Otto Ringling, Besitzer des Zirkus Barnum & Bailey, Professor Weule vom Völkerkundemuseum in Leipzig, der Dichter und Indianerkenner Friedrich von Gagern, der Forscher und Völkerkundler Professor Koch-Grünberg.

Der Weltkrieg kommt, die Inflation. Patty Frank hat sein gesamtes Bargeld in seine Sammlung gesteckt. Er hat in vielen Jahren eine Kollektion indianischer Gegenstände erworben, die an erster Stelle hinter der Sammlung des Museums für Völkerkunde in Berlin steht und die größte Privatsammlung in Deutschland ist. Patty Frank steht vor dem Bankrott. Er bekommt Angebote von den verschiedensten Museen, auch gute, harte Dollarangebote. Aber er will, er kann nicht verkaufen! Sein Lebenswerk wäre damit vertan. Sein posthumer Kampf um die rote Rasse, um den Indianer, vergeblich gekämpft. Er flieht in seiner Verzweiflung zu Frau May und dem Leiter des Karl-May-Verlages in Radebeul, Dr. Euchar Schmid. Und im Kreise dieser Menschen und mit ihrer Hilfe wird das Karl-May-Museum aus der Taufe gehoben. Patty Frank beschafft die Unterlagen für das stilechte Wildwest-Blockhaus.



Kriegskeulen der verschiedenen Indianerstämme

Und im Jahre 1928 wird das Karl-May-Museum eröffnet. Patty Frank hat es mit seinem Geist erfüllt. Man spürt ihn in der Anordnung jeden Gegenstandes. Das spiegelt Leben und Erleben wieder! Hunderte kommen, Tausende. Und keinesfalls nur Jungen! Indianerklubs bilden sich in Dresden, in der Umgebung, und huldigen Patty Frank. Bis in die Nächte hinein sitzen kleine begeisterte Häuptlinge auf den Fellen um ihn herum, in atemloser Spannung seinen Erzählungen lauschend. Nur das Feuer knackt und glost im Kamin, und die Indianerromantik starrt aus dunklen, rauchigen Winkeln und Ecken hervor mit brennenden, abenteuerlustigen

Apachenkrieger

Augen. Sie ist nicht tot. Solange Patty Frank lebt, wird auch sie leben!

Seine alten Freunde sind von ihm gegangen. Buffalo Bill starb im Jahre 1917, völlig verarmt. Professor Koch-Grünberg auf einer Expedition in die Urwälder Nordbrasiliens 1924.

Im Jahre 1928 kommt der Häuptling „Big Snake" aus der Reservation Pine Ridge über das „große Wasser". Der alte, weißhaarige Häuptling schüttelt staunend die hickoryharte Hand seines weißen Bruders. Bald darauf weilt auch er in den ewigen Jagdgründen.

Doch Patty Franks Herz erfüllt sich an der Jugend mit stets neuem Lebenselixier. Niemand glaubt ihm seine dreiundsiebzig Jahre. Auf dem Schreibtisch häuft sich täglich Post von kleinen und großen Freunden und will gelesen und beantwortet sein. Er gönnt sich nicht viele Mußestunden.

Beim Abzug der Amerikaner sah Patty Frank sorgenvoll in die Zukunft. Doch seine Befürchtungen erfüllten sich nicht. Die Besucherzahl wuchs von Jahr zu Jahr. 1947 betrug sie 11 500 Begeisterte. Darunter viele Russen.

Patty Frank lächelt, wischt mit dem Ärmel über die Theke im „Grinsenden Präriehund" und genehmigt sich einen Brandy.

Ramon Gliewe